



Moderator Adi Fischer mit den Klubobmännern Johannes Rauch, Michael Ritsch, Dieter Egger sowie den Bürgermeistern Markus Linhart und Florian Kasseroler sowie Gemeindeverbandspräsident Harald Sonderegger (v. l.).

FOTO: PAULITSCH

Zusammenschlüsse kein Allheilmittel

Fachtagung zeigte Möglichkeiten der zukünftigen Gemeinde-Entwicklungen auf.

BREGENZ. (VN-dh) Vorarlbergs Gemeinden steuern einem Schuldenstand von einer Milliarde Euro entgegen. Da sind innovative Konzepte gefragt, um nicht weiter an Handlungsspielraum zu verlieren. Im Rahmen der von der „ibet“ durchgeführten Veranstaltung „Die Zukunft der Daseinsvorsorge in Vorarlberg“ zeigten Experten zukünftige Chancen auf. Die vielfach geforderten Gemeindefusionen sind jedoch kein Allheilmittel, gab etwa der Leiter des ISK-Instituts

Gerald Mathis zu bedenken. „Gegen eine Ausweitung der Kooperation spricht nichts dagegen, eventuelle Fusionen müssen aber in jedem Fall einzeln und sehr genau betrachtet werden.“

Grundsätzlich zeigen sich bei bereits erfolgten Zusammenlegungen, dass die hohen Erwartungen in die Einspar- und Effizienzeffekte nur bedingt erfüllt werden. Zwar würde oftmals die Qualität

„Ob letztlich B, DO, FK, BL oder V auf dem Auto steht, ist völlig egal.“

MICHAEL RITSCH

der Dienstleistungen steigen, aber damit auch die Verschuldung. „Das liegt daran, dass nicht nur Kleinstgemeinden, sondern auch Städte signifikant höhere Pro-Kopf-Kosten je Einwohner aufweisen“, so Mathis.

Noch seien Vorarlbergs Gemeinden in der Situation selbst bestimmen zu können, betonte der Grünen-Klubobmann Johannes Rauch bei der anschließenden Podiumsdiskussion.

Wenn man jedoch nicht unmittelbar handle, werde angesichts der steigenden Schulden Zwangsmaßnahmen nicht ausbleiben. „Vor allem was die Vision Rheintal betrifft, ist in den letz-

ten Jahren viel zu wenig weitergegangen“, kritisierte Rauch.

Die wahren Kostenträger

Die wahren Kostenträger sind für den freiheitlichen Klubobmann Dieter Egger jedoch nicht in den Gemeindestuben zu suchen, sondern in gesellschaftspolitischen Veränderungen. „Die Kommunen sollen immer mehr Verantwortung übernehmen. Das geht auf Dauer nicht. Deshalb ist es wichtig, die Selbstorganisation zu stärken und Aufgaben wieder zurück an die Gesellschaft zu geben.“ Genau dafür braucht es starke Gemeinden und eine Infrastruktur, die nicht zerschla-

„Im Walgau gibt es 141 Kooperationen unter den Gemeinden.“

BM FLORIAN KASSEROLER

gen werden darf. Das machte der Bregenzer Bürgermeister Markus Linhart deutlich. „Es ist klar, dass nicht jeder alles machen kann und eine inhaltliche Zusammenarbeit Sinn macht.“ Als Beispiel nannte Linhart den Eislaufplatz in Bregenz. „Es wäre sinnlos gewesen, ihn aufrechtzuerhalten, wenn es nur wenige Hundert Meter weiter in Hard einen viel besseren gibt.“ Was in Stadtteilen

funktioniere, müsse auch bei Gemeindekooperationen möglich sein, argumentierte SPÖ-Klubobmann Michael Ritsch. „Warum ist es selbstverständlich, dass es in Bregenz-Fluh kein eigenes Gemeindeamt gibt, in Eichenberg jedoch schon?“

Das größte Einsparpotenzial sieht Ritsch jedoch bei der Zusammenlegung der Bezirkshauptmannschaften. Über gelungene Kooperationen in der Region Walgau berichtete der Nenzinger Bürgermeister Florian Kasseroler, während sein Schlinser Amtskollege Harald Sonderegger vor vorschnellen Fusionen warnte. „Das ist aus heutiger Sicht kein Thema.“

Mit freundlicher Unterstützung unserer Partner

